



Das Wohnprojekt „Mirembe“ bietet geflüchteten Frauen und ihren Kindern einen Schutzraum, den sie in Flüchtlingsunterkünften nicht haben.

Foto: IMMA

Sicherheit und Schutz für schwertraumatisierte geflüchtete Frauen und ihre Kinder

Im Wohnprojekt „Mirembe“ für besonders schutzbedürftige geflüchtete Frauen und ihre Kinder der IMMA e.V. leben bis zu 45 Frauen und Kinder, die aufgrund ihrer Fluchtgeschichte und/oder aufgrund verschiedener Erlebnisse im Heimatland körperlich oder psychisch schwer belastet sind. „Mirembe“ war ein Pilotprojekt und bayernweit die erste Einrichtung dieser Art.

Ankommen, Sicherheit und Schutz erleben, das ist es worum es für die Frauen hier geht. Das ist die Basis, um nötige Unterstützung und Hilfe zu ermöglichen. Viele von ihnen leiden an schwersten posttraumatischen Belastungsstörungen, haben Depressionen oder chronische

körperliche Krankheiten. Sie waren mehrere Jahre unterwegs, zeitweise obdachlos oder inhaftiert, mussten Angehörige zurücklassen oder haben sie auf der Flucht verloren. Aufgrund der massiven Belastungen können sie ihren Alltag kaum alleine meistern. Der Weg

Ohne Aufenthaltstitel ist der Zugang zu Hilfeleistungen erheblich eingeschränkt.

Auch Frauen ohne Aufenthaltstitel brauchen Zugang zu allen Gesundheitsleistungen. Asylverfahren müssen beschleunigt werden.



zum Supermarkt, die Haushaltsführung und die Erziehung der Kinder sind für sie kaum zu bewältigen. Ohne Aufenthaltstitel ist der Zugang zu Hilfeleistungen wie Frauenhäusern, Mutter-Kind-Einrichtungen oder Wohngruppen für psychisch Kranke erheblich bis fast gänzlich eingeschränkt.

Mit dem Wohnprojekt wurde erstmalig versucht auf diese Versorgungslücke im Hilfesystem zu antworten. Den Frauen und ihren Kindern soll durch Miremba ein Schutzraum geboten werden, den sie in Flüchtlingsunterkünften nicht haben.

Oftmals werden die Frauen in therapeutische und psychiatrische Behandlung vermittelt. In enger Zusammenarbeit mit den Therapeut*innen werden mit den Frauen für den Alltag stabilisierende Methoden erarbeitet. Durch das plötzliche Auftreten von „Triggern“ (etwas, das an das Erlebte erinnert, z.B. eine Farbe, ein Geruch etc.) kann es zu sogenannten „Flashbacks“ bei den Betroffenen kommen. Sie durchleben die schrecklichen Ereignisse dann noch einmal und müssen lernen, in das Hier und Jetzt zurückzukommen.

Das Erreichen der Ziele ist in der Flüchtlingsarbeit sehr stark beeinflusst vom Verlauf des Asylverfahrens. Asylverfahren, die sich über Monate bis Jahre hinziehen, tragen mitunter zu einer massiven Destabilisierung auf Grund der unsicheren Bleibeperspektive bei.

Die Anerkennung der Asyl- und Fluchtgründe ist abhängig von der Schilderung des Erlebten, was für Frauen, die Opfer von Menschenhandel, Vergewaltigungen, Verstümmelungen, Zwangsprostitution usw. sind, eine erhebliche Belastung bedeutet. Frauen, die nicht alles aussprechen können und das Erlebte nicht beschreiben können, müssen mit einer Ablehnung ihres Asylantrags rechnen. Auch in diesem Zusammenhang gilt es, die Frauen zu stabilisieren und das Verfahren für sie möglichst transparent und nachvollziehbar zu machen.

Gundula Brunner, geschäftsführende
Vorständin von IMMA e.V. ■

www.imma.de

Miremba kommt aus der Sprache „luganda“ aus Uganda und bedeutet Freude, Friede, Unabhängigkeit und Freiheit.

